

Kopfstand und Kantaten

Morgens um sieben bei Musiker Rudolf Lutz

ST. GALLEN. Bevor sich der impulsive Organist Rudolf Lutz mit Johann Sebastian Bachs Kantaten auseinandersetzt, macht er den Kopfstand. Sein Morgenritual ist ihm heilig.

JONATHAN FISCH

Rudolf Lutz ist nicht nur Organist, Dirigent, Komponist, Dozent oder eben «Tausendsassa», wie er sich selber nennt. Der 57-Jährige ist auch ein Philosoph, wie der morgendliche Besuch in seinem Haus in St. Georgen zeigt. Er ist ein Mensch, der das Schöne und das Gute in den Vordergrund seines Schaffens stellt.

In einer bescheidenen Kammer unter dem Dach sitzt Lutz an einem kleinen Tischchen. Er befasst sich mit Johann Sebastian Bachs Kantate BWV 78 zum 14. Sonntag nach Trinitatis, die im August in der evangelischen Kirche in Trogen aufgeführt wird. «Ich bin wie ein iPod. Nur muss ich mich selber aufladen», sagt der musikalische Leiter der Bachstiftung, die sich zum Ziel gesetzt hat, sämtliche Werke Bachs aufzuführen. Während seine Finger über die Partituren tanzen, fügt er in seinem Innern ein ganzes Orchester zusammen. Doch der Besucher sieht nur die Hände über die Noten huschen, hört das Rascheln der Seiten.

Post-it-Zettel im Badezimmer

Rudolf Lutz ist ein Frühaufsteher und war es schon immer – und wird es immer mehr, nuschtelt er in einem Nebensatz, in dem er sein Alter dafür verantwortlich macht. Sein Morgenritual ist ihm wichtig, den Tag pflückt er ab sechs Uhr. Von Kopf bis Fuss reinigt er seinen Körper im Bad, das mit unzähligen Post-it-Zettelchen versehen ist. «Ich lerne wichtige Texte und Gedichte auswendig. Ein gutes Gedächtnistraining», erklärt er und scheint zu implizieren, dass er nicht nur Haut und Haar wäscht, sondern auch seine Seele reinigt.

Zettelchen um Zettelchen setzt er sich an diesem Morgen mit Tex-

ten aus Bachs Kantate auseinander, verinnerlicht, prüft, reflektiert. «Nur so kann ich nachvollziehen, was Johann Sebastian Bach mit seiner Musik ausdrücken will.» Zu seinem besseren Verständnis liest er gewisse Stellen in der Bibel nach. «Obwohl ich Organist bin, habe ich kein aktives Bibelwissen», schmunzelt Lutz. Im Galaterbrief liest er Paulus' Mahnbrief an seine Gemeinde. «Ich siebe die Texte wie ein Gräber, der nach Gold sucht, bilde mir ein Netz, das ein gebildeter Mensch haben sollte», erklärt der Musiker. Dann schenkt sich Lutz eine zweite Tasse Tee ein, löffelt ein Joghurt und erwähnt beiläufig, dass zu seinem Morgenritual auch ein Kopfstand gehöre. «Gut für die Durchblutung», sagt er, «danach fühle ich mich blendend.» Auch vor Konzerten steht Lutz jeweils kurz auf dem Kopf.

Inzwischen fallen die ersten Sonnenstrahlen durch das Fens-

ter des kleinen Arbeitszimmers, und der Dozent für Improvisation an der Schola Cantorum Basiliensis geniesst die ruhigere Sommerzeit, die er vermehrt seiner Familie widmen kann. Sein Leben scheint in Ordnung – nicht nur, weil der Tag noch jung ist. Natürlich gebe es Momente, in denen es vorbei sei mit der Ruhe. «Ich bin der Impulsive, der Heftige. Das kann zu grandiosen, aber auch schwierigen Nebenerscheinungen führen.» Doch er habe sich gemässigt, relativiert Lutz, sei ruhiger geworden. Und weiser. «Sorgfalt und Tiefe bringen Zuwachs der inneren Güter», sagt der Familienvater.

Reibungen im Alltag

Wenn der langjährige Organist der evangelischen Stadtkirche St. Laurenzen über seine Arbeit spricht, scheint wenig dem Zufall überlassen zu sein. Alles hat seine Ordnung, seinen Platz, seine Re-

geln. Dennoch gibt es in seinem Leben Töne, die diese Harmonie stören. «Obwohl: Dissonanz, Reibungen und Auseinandersetzung gehören genauso zum Alltag.» In seiner Vergangenheit fühlte sich Lutz hin und wieder überlastet, weil er sich zu vielen Projekten widmete. Dass er nächstes Jahr die Leitung des Bach-Chors St. Gallen abgeben wird und sich somit intensiver den Aufführungen der Bachwerke in Trogen widmen kann, ist für ihn eine willkommene Erleichterung. An Arbeit mangelt es ihm aber keinesfalls. Mäzen Konrad Hummler, der Stiftungsratspräsident der Bachstiftung, will schliesslich sämtliche Werke zur Aufführung bringen. Bis heute wurden 16 Kantaten gespielt, über 200 hat Bach geschrieben. Dazu kommen sechs Motetten, diverse Messsätze, Passionen, Oratorien sowie die h-Moll-Messe. «Wenn es meine Gesundheit zulässt, werde ich

mich wohl noch lange damit auseinandersetzen», lacht der musikalische Leiter der Stiftung. Das Vorhaben ist gigantisch und kostet mehrere Millionen Franken.

Langsam neigt sich das Morgenritual des Musikers dem Ende zu. Gegen 8.30 Uhr beginnt sein offizieller Arbeitstag. Nach dem angenehmen Morgenbesuch gerät man in Versuchung, künftig den Tag so früh wie Lutz zu beginnen. Sein Rat: «Nimm dir Zeit.»

SOMMERSERIE

Morgens um sieben

Morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung – lautet ein Sprichwort und heisst ein Bestseller von Eric Malpass. Ob dem wirklich so ist, beobachtet die Redaktion diesen Sommer frühmorgens an verschiedenen Schauplätzen der Region. (red.)



Bild: Donato Caspari

«Ich bin wie ein iPod»: Wenn Rudolf Lutz' Augen über Partituren schweifen, spielt in seinem Kopf ein Orchester.